



AUFKLÄRUNG

Sexualität ist in der Schule ein Tabu: Vor allem wenn es um die Aufklärung über Trans*identitäten und Inter*sexualität geht.

► Seite 3



ONLINE-KURSE

Die Minerva University setzt rein auf E-Learning. Wir haben auf dem Campus gefragt: Was haltet ihr vom Online-Lernen?

► Seite 4 und 5

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Schon wieder Studiengebühren?!

Zu Beginn dieses Semesters hat Niedersachsen als letztes Bundesland die allgemeinen Studiengebühren endlich abgeschafft. Nach jahrelangen studentischen Protesten, Streiks und politischen Diskussionen hat sich sogar unter konservativen Politiker*innen die Überzeugung durchgesetzt, dass die Gebühren keine Probleme lösen, sondern für alle Beteiligten zusätzliche schaffen. Trotz alledem grüßt in diesem Herbst das Murmeltier: Wie vor genau zehn Jahren versucht die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) erneut eine Debatte über Studiengebühren vom Zaun zu brechen. Neue Argumente gibt es keine und diejenigen, die jetzt die Gebühren-Vorschläge für diskutabel halten, geben sich bemerkenswert geschichtsvergessen. Ein Plädoyer dafür, den Stand der Debatte zumindest zur Kenntnis zu nehmen, anstatt falsche Behauptungen wiederzukäuen.



(Foto: Mnd)

Die Hochschulen sind völlig unzureichend ausgestattet und 1.000 Euro Gebühren pro Jahr tun doch niemandem weh – das sind die zentralen Argumente, mit denen HRK-Präsident Horst Hippler für einen Rollback in der Bildungspolitik wirbt. Und gleich sind sie wieder da, die alten Konzepte und Argumente: Die Gebühren könnten ja nachgelagert erhoben werden, dann seien sie sozialverträglicher. Und überhaupt, es sei ja nur gerecht, wenn diejenigen, die von den Unis profitieren, sie auch bezahlen.

Nachgelagerte Gebühren schrecken ab

Beides sind Argumente, die längst von der Realität widerlegt sind. So stellte bereits im Jahr 2009 die HIS-Studie „Studiengebühren aus der Sicht von Studienberechtigten“ fest, dass zwischen 6.000 und 18.000 der Schulabgänger*innen des Jahres 2006 wegen Studiengebühren auf ein Studium verzichtet haben – obwohl die Gebühren gerade erst in wenigen Bundesländern eingeführt wurden, und es überall Finanzierungssysteme gab, die eine Zahlung erst nach Ende des Studiums ermöglichen. Weshalb das so war, ist

einfach zu erklären: Insbesondere junge Leute aus ärmeren Familien werden von zusätzlichen Schulden viel stärker abgeschreckt als dies in Familien mit mittlerem oder hohem Einkommen der Fall ist – deshalb führen auch nachgelagerte Studiengebühren zu einer stärkeren sozialen Selektion. Durch diese wird das Recht auf Bildung also besonders für diejenigen Personen noch weiter eingeschränkt, die es bisher statistisch gesehen sowieso schon am schwersten haben, überhaupt an eine Hochschule zu kommen.

Steuern sind besser

Auch hatten die meisten Politiker*innen vor einigen Jahren eingesehen, dass das angebliche Gerechtigkeitsargument nicht zieht: Nicht durch Studiengebühren, sondern durch steuerfinanzierte Unis und ein richtig austariertes Steuersystem finanzieren diejenigen die Hochschulen, die am meisten von ihnen profitieren. Wenn gut verdienende Akademiker*innen zu wenig zur Kasse gebeten werden, ist der Spitzensteuersatz zu niedrig. Auch über Steuern refinanzieren nämlich die ehemaligen Studierenden, die es sich leisten kön-

nen, die Unis. Außerdem sind die Akademiker*innen längst nicht die einzigen, denen die Unis nützen: Jedes Unternehmen, das durch Arbeitnehmer*innen mit Hochschulabschluss Profit macht, wird über das Steuersystem an den Kosten beteiligt. Studiengebühren dagegen wirken vor allem als Motor für

eine weitere Privatisierung des Bildungssystems – bieten also Regierungen Argumente dafür, weniger Verantwortung für eine ausreichende Finanzierung der Hochschulen aus Steuermitteln zu übernehmen. Dadurch tragen dann auch viele, die von den Hochschulen profitieren, weniger zu ihrer Finanzierung bei. [rvr]

GESCHICHTSSTUNDE FÜR STUDIENGEBÜHREN-BEFÜRWORDER*INNEN

Wer erneut über die Wiedereinführung von Studiengebühren diskutieren will, sollte die Argumente und Ergebnisse der Debatte aus den vergangenen Jahren zur Kenntnis nehmen. So kann verhindert werden, dass alles wieder von vorne los geht. Einfach hier nachlesen:

- „Argumente gegen Studiengebühren“ Eine Widerlegung von Behauptungen.
- Schriftenreihe des ABS – Heft 2, 7. überarbeitete Auflage, Mai 2006.
- „Argumente gegen nachgelagerte Studiengebühren“ Probleme der Kreditfinanzierung im Bildungssystem. Schriftenreihe des ABS – Heft 5, April 2008.
- „Warum keine Studiengebühren?“ Artikelsammlung von Studis-Online, 2006.
- Links zu allen drei Veröffentlichungen online unter: akduell.de/2014/10/studiengebuehren/



Hallo ihr Lieben,

Diese Woche gab es für mich keine Post von Euch. Das stimmt mich sehr nachdenklich. Was ist das nur für eine schnelllebige Welt hier? Man drückt den ganzen Tag nur noch „Gefällt mir“. Man braucht nicht mal mehr in die Tasten zu hauen, um die eigene Meinung auszudrücken. Ein kleiner Klick genügt. Doch wer an der Küste bleibt, kann keine neuen Ozeane entdecken. Wir alle sollten weniger Zeit im Internet verbringen und mehr die Realität genießen, denn nur da zeigt sich wirkliche Liebe, Freundschaft und Zuwendung. Doch der beste Rat ist sinnlos, wenn Du ihn nicht annimmst. Nicht indem Du die Blüte zerpflusst, wirst Du ihre Schönheit erfassen.

Da kommt mir eine schöner Spruch in den Sinn: Viele Menschen treten in Dein Leben ein, aber nur ein paar besondere Menschen hinterlassen auch Spuren in Deinem Herzen. Können das denn auch Deine Facebook-Freundschaften? Wirst du Dich noch in zehn Jahren daran erinnern, wer Deinen Beiträgen ein Däumchen nach oben gegeben hat? Willst Du die Welt mit klaren Augen sehen, muss zunächst Dein Herz verstehen, Dich leiten über manchen Stein, damit Du erkennst Dein ganzes Sein. Wenn du genau hinsiehst, wirst du merken, dass dieses ganze Facebook mehr Schein als Sein ist.

**Es drückt Dich herzlich,
Deine Christel**

► Du hast Kummer? Schreib mir unter **KummerChristel@gmx.de**

ASten antworten dem VRR



(Foto: mac)

Insgesamt 17 Allgemeine Studierendenausschüsse (ASten) im Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) protestieren gemeinsam in einem Offenen Brief gegen die geplanten Preiserhöhungen des Semestertickets. Der Verkehrsverbund hatte Anfang September den ASten die Semesterticket-Verträge gekündigt und anschließend einen neuen, bis zum Jahr 2019 um 50 Prozent teureren Vertrag, vorgelegt. Unterschreiben die ASten den teureren Vertrag nicht, müssten zum Wintersemester 2015/2016 etwa 214.000 Studierenden ohne Semesterticket zu den Universitäten kommen. Auf dieser Seite dokumentieren wir den Brief an den Vorstand, die Verwaltungsratsmitglieder und die Aufsichtsräte des VRR sowie an die Landtagsausschüsse in Auszügen. Die gesamte Stellungnahme findet ihr auf www.akduell.de. [mac]

„Im letzten Jahr wurden nach unbefriedigend konfrontativen Vertragsgesprächen und einer Intervention des Verwaltungsrates des VRR jegliche weiteren Gespräche ausgesetzt. Diesmal wurde angekündigt, künftige Gespräche fair, transparent und auf Augenhöhe zu führen. Am 3. Juni 2014 wurden auf Einladung des VRR die Gespräche mit den Studierendenvertretungen wieder aufgenommen. Im Rahmen dieses Gesprächs sollte es einen „partnerschaftlichen Umgang“ und ergebnisoffene Verhandlungen geben. Diese Zusage hat der verhandlungsführende Vorstand des VRR nicht eingehalten. [...]

Lange vor Verstreichen der festgelegten Zeichnungsfrist wurde von Seiten der Geschäftsführung des VRR damit begonnen, den Druck massiv zu erhöhen. Alle geltenden Semesterticket-Verträge wurden einseitig von den lokalen Verkehrsbetrieben bzw. dem VRR aufgekündigt. Mit dem voreiligen und aggressiven Schritt einer Kündigung der Verträge gefährdet der VRR nachhaltig das Solidarmodell des Semestertickets. [...]

Öffentliche Darstellung

Im Zuge der öffentlichen Kommunikation wird in der Pressemitteilung des VRR vom 27. Juni 2014

bewusst angestrebt, die Preiserhöhungen klein zu rechnen. Dort heißt es, dass es sich um „[E]ine einmalige Preiserhöhung zum Wintersemester 2015/2016 um 2 Euro und vier kleinere jährliche Anhebungen in den folgenden Jahren um jeweils 0,45 Euro“ handelt. Diese Mitteilung suggeriert zunächst eine vermeintlich einmalige jährliche Anpassung von 0,45 Euro. Um die Zahlen möglichst klein zu rechnen, wird jedoch nicht erwähnt, dass die Anhebungen von 2016 bis 2019 im Sommersemester jeweils monatlich ausfallen. Fakt ist jedoch, dass diese außertariflichen Erhöhungen zusätzlich zu den vertraglich fixierten, tariflichen Preisanpassungen unklarer Höhe (bisher i.H.v. 3-4 %) erfolgen.

Die vom VRR angestrebten Erhöhungen führen auf einen Endbetrag von ca. 166 Euro pro Semester, was sogar einer Erhöhung von 50 Prozent gegenüber dem derzeitigen Betrag entspricht. Nicht außer Acht zu lassen sind die gesetzlich festgeschriebenen Ausgleichszahlungen, die der VRR für den Ausbildungsverkehr erhält, und die künftig deutlich steigenden Regionalisierungsmittel. [...]

Wir fordern...

1. die Aufrechterhaltung der bisherigen sozialverträglichen Preispolitik.
2. ein Bekenntnis zum Solidarmodell.
3. eine vertraglich fixierte Regelung der bisherigen Zusatznutzen zum Semesterticket.
4. von dem Modell der außerordentlichen Preisanpassungen Abstand zu nehmen und das bisherige Vertragsmodell mit seinen regulären Preisanpassungen für alle geltenden Tickets wieder aufzunehmen.
5. faire Preise für den gesamten Ausbildungsverkehr und das Sozialticket!
6. Einsparungen durch Umstrukturierung der Führungsebene der Verkehrsbetriebe.
7. die Eröffnung tatsächlicher Gespräche zur Umsetzung der vorgenannten Forderungen. [...]

Das Semesterticket hat sich für viele Hochschulen [...] inzwischen zu einem Standortfaktor entwickelt und das studentische Einzugsgebiet enorm verbreitert. Dass uns Studierenden nun daraus der Vorwurf gemacht wird, wir hätten bei dem fairen Preis für das Semesterticket den größten Aktionsradius, grenzt an Zynismus! Die Studierenden sind nicht für finanzielle Lage der Verkehrsbetriebe verantwortlich, diese sind vielmehr das heutige Ergebnis politischer Entscheidungsprozesse.

Die steigende Kostensituation erschwert nicht nur den Zugang zu Bildung, sondern fördert soziale Ausgrenzung und konterkariert die Abschaffung der Studiengebühren. [...]

Jede weitere Erhöhung der Semestertickets ist auch immer eine existenzielle Bedrohung!“

**Mit freundlichen Grüßen
Die Studierendenschaften im VRR-Gebiet**

Aufklärung oder Umerziehung?

In einem klassischen Monty-Python-Sketch demonstriert der Lehrer eines spießigen Jungeninternats vor versammelter Klasse den Beischlaf mit seiner Ehefrau, während er den Schülern peinliche Fragen stellt. So oder so ähnlich scheinen sich manche konservativen Kritiker*innen zeitgenössische Modelle der Sexualpädagogik vorzustellen, denen es vor allem um mehr Interdisziplinarität und die Aufklärung über Trans*identitäten und Inter*sexualität geht. Das Autonome Referat für Schwule, Bisexuelle, Lesben und Freunde (SchwubiLe) hat deshalb Annette Raczuhn eingeladen, die seit Jahren Workshops für Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern durchführt, in denen die Themen Sexualität und Geschlecht behandelt werden. Sie erklärte nicht nur, was es mit der von konservativer Seite oft kritisierten neoemanzipativen Sexualaufklärung auf sich hat, sondern zeigte auch Beispiele aus der Praxis.

Die Sexualaufklärung in den deutschen Schulen scheint in der Zeit rückwärts zu laufen, konstatiert die Referentin, die im vergangenen Jahr an der Ruhr Universität Bochum lehrte, im Ankündigungstext. Trotzdem gelte es, die Themen Trans*gender und Inter*sex an Schüler*innen zu vermitteln ohne dabei Schaulust zu provozieren. Nach einer ganzen Reihe von Definitionen erklärt Raczuhn, dass die neoemanzipatorische Sexualpädagogik sich vor allem dadurch von ihren Vorgängerinnen unterscheidet, dass Geschlecht und Sexualität nicht mehr als einheitlicher Komplex abgehandelt werden sollen. „Neoemanzipatorische Sexualpädagogik will das aufbrechen, indem sie interdisziplinär in allen Fächern angewandt wird und neben der Anerkennung von kindlicher und jugendlicher Sexualität auch das körperliche und sexuelle Bewusstsein der Schüler*innen formen will.“

Prinzessin Horst, die Trendsetterin

Grundschüler*innen zeigt sie etwa das Kinderbuch „Prinzessin Horst“, in dem ein Königspaar seiner Tochter einen Männernamen und seinem Sohn einen Frauennamen gibt. Die Untertanen reagieren darauf, indem sie diese Mode aufgreifen, so dass schließlich alle Namen vertauscht sind. Ältere Schüler*innen erarbeiten in Gruppen Foto Lovestories, Broschüren, oder Videoclips. In der neunten Klasse könnten sie sich dann auch mit komplexeren Fragestellungen auseinandersetzen. In den Sozialwissenschaften zum Beispiel mit der Frage, wie das politische und wirtschaftliche System die Identität beeinflussen.

„Hier in NRW ist neben den biologischen Vorgängen auch das Thema Paarbeziehung als Unterrichtseinheit auf dem Lehrplan, in dessen Umsetzung alle Formen der sexuellen oder asexuellen besprochen werden sollen“, erklärt Raczuhn. Hier fehle vielen Lehrer*innen der Zugang zu Themen wie Asexualität und Polyamorie, oder sie befürchteten, dass es Ärger mit den Eltern gebe. In Bochum will die Referentin im kommenden Februar einen Vortrag darüber halten, inwiefern Sexualität fernab von Geschlechtskategorien gedacht werden kann. In der schulischen Praxis und vor Lehramtsstudierenden orientiere sie sich hingegen an der Gesetzgebung und den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen. „Ich möchte trotzdem die Grenzen zwischen beidem fließend darstellen und aufzeigen, dass selbst die immer wieder durch Kritiker*innen gepredigte Natur mehr als zwei Geschlechter kennt. Außerdem versuche ich, durch die Themen Travestie und Cross-Dressing ein Bewusstsein zu erzeugen, dass es keine Eindeutigkeit gibt.“

Konservative Ängste

Als im vergangenen Jahr in Frankreich die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet wurde, entwickelte sich dort eine konservative Massenbewegung, die mehrfach Zehntausende mobilisierte. Die „Manif pour tous“ will nun zur gesamteuropäischen Bewegung wachsen. Den deutschen Ableger „Demo für Alle“ leitet unter Anderen AfD-Frontfrau Beatrix von Storch. Hierzulande sprang das rechte Bündnis auf den Zug der süddeutschen Proteste gegen die neoemanzipative Sexualpädagogik



Auf öffentlichen Toiletten wird die Diskriminierung sichtbar: Die Belange von Trans* und Inter* werden gesellschaftlich oft nicht wahrgenommen. (Foto: rvr)



Zum Thema Sexualaufklärung in deutschen Schulen referierte Annette Raczuhn beim SchwubiLe der UDE. (Foto: aGro)

auf. Eine Petition, die in Baden-Württemberg Schulen „ideologische Umerziehung“ im Namen einer „Ideologie des Regenbogens“ befürchtete, sammelte Anfang des Jahres bundesweit über 190.000 Online-Unterschriften, während Kirchenvertreter christliche Vorstellungen von Familie bedroht sahen. Schließlich lenkte der Grüne Ministerpräsident Kretschmann ein und änderte den Bildungsplan: Über „Sexuelle Vielfalt“ soll zwar weiter aufgeklärt werden, aber nicht mehr als Querschnittsthema, sondern isoliert von anderen The-

men. Annette Raczuhn sieht die Proteste eher als Ausdruck von Verunsicherung denn als politische Bewegung. „Ich würde die Gegner*innen der neoemanzipatorischen Sexualpädagogik nicht direkt als konservativ bezeichnen, viel mehr sind es zutiefst verängstigte Menschen. Psychologisch gesehen haben Sex, Gender und Sexualität eine hochgradig identitätsbildende Funktion“, meint Raczuhn. „Kategorien dienen den Menschen zur Orientierung und die Orientierung verliert niemand gerne.“ [aGro]

Die „Revolution der Bildung“

Die Minerva University bezeichnet sich als erste Eliteuniversität, die nur online lehrt. Diesen September begann das Start-Up-Projekt mit dem ersten Jahrgang in San Francisco. Obwohl die Lehre ausschließlich im Netz stattfindet, leben die 28 Studierenden am gleichen Ort – dieser ändert sich allerdings jedes Semester: Mit Berlin, Buenos Aires, Mumbai, Hongkong, London und New York sollen die Lernenden in vier Jahren sieben Studienstädte bewohnen. Ein Luxus für wenige reiche Student*innen oder ein Vorbild optimaler Studienbedingungen?

Das Format der klassischen Hochschulbildung ist bekannt: Professor*innen halten Vorlesungen vor hunderten Studierenden, die dann weiterziehen in überfüllte Seminare. Dass das Sitzen auf den Treppen der Vorlesungssäle aus Feuerschutzgründen nicht gestattet ist, weiß man selten aus Interesse, öfter durch praktische Erfahrung bei Stuhlnot. Die erledigt sich jedoch meistens von selbst, denn im Laufe des Semesters schwindet auch der Andrang. Das Betreuungsverhältnis wird so für einige besser, während es sich für andere nivelliert.

Das Minerva-Projekt will anders sein: Die Online-Universität hat einen Eliteanspruch an sich selbst, maximal 19 Studierende dürfen an einem Seminar teilnehmen. Außerdem sollen sie die Welt kennen lernen, dafür mietet Minerva weltweit Unterkünfte an. Das bringt auch einen Vorteil für die Lehrenden, die von jedem beliebigen Ort aus dozieren können. Alles, was es braucht, ist ein Internetanschluss – dann kann das Seminar per Konferenzschaltung ablaufen. Da jede Stunde aufgezeichnet und analysiert wird, können die Studierenden ihren Fortschritt exakt verfolgen, dazu kommt das Bestreben nach einem möglichst engen Kontakt zwischen Lernenden und Dozierenden. Auf

diese Weise differenziert sich Minerva von den zahlreichen alternativen Lernangeboten im Internet, wie den Moocs (massive open online courses): Diese vermitteln Wissen über Videos, Lesematerial und Foren – deutsche Pendant sind Open Course World und Iversity).

Internationale Auslese

Die 28 Studierenden des ersten Jahrgangs sind zwischen 17 und 24 Jahre alt und kommen aus bis zu 14 verschiedenen Ländern. Nicht wenige von ihnen haben mehrere Herkunftsländer. Sie sind von 2500 Bewerber*innen und 68 Angenommenen diejenigen, die den Schritt, die Ersten zu sein, gewagt haben. Mit einer Zulassungsrate von 2,8 Prozent befindet sich Minerva noch vor den bisherigen Rekordhaltern Stanford (5,7), Harvard (5,8) und Comluba (6,9). Der Zeit (37/14) sagte die 19-jährige Minerva-Studentin Alisha Frederikson, sie sei im Auswahlverfahren nie nach ihren Schulnoten gefragt worden. Außerschulisches Engagement, kognitive Tests und ein Essay hätten den Schwerpunkt gebildet.

Teuer ist relativ

Das Start-Up-Projekt, einst mit 25.000 Millionen Dollar Risikokapital gestartet, erfreut sich wei-



Offline war gestern: An der Minerva University wird nur noch am Rechner gelernt. (Foto: Pure Mathematics/flickr.com/CC BY-SA 2.0)

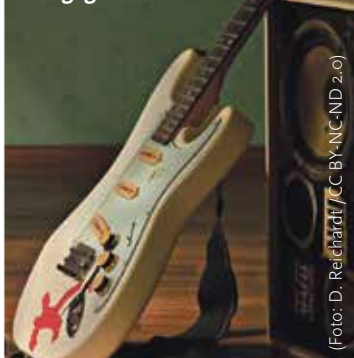
terhin großem Zulauf von Investoren: Am 15. Oktober berichtete die Minerva University, dass weitere 70 Millionen Dollar an Funding eingesammelt wurden. Das Angebot unter dem Elite-Label werden sich die Studierenden jedoch einiges kosten lassen müssen: Zu den 10.000 Dollar Studiengebühren pro Jahr gesellen sich noch circa 18.000 Dollar für Lebenshaltung und Lehrmaterialien. Im Vergleich zu Studienkosten in Deutschland sind die Gebühren horrend. Doch mit Blick auf die amerikanische Ivy League dürften sie mitunter beinahe billig daherkommen: Zwischen 60.000 und 70.000 Dollar werden fällig für ein Jahr in Harvard, Yale und Konsorten. Der erste Minerva-Jahrgang hält eine Sonderstellung inne: Studiengebühren zahlt niemand, außerdem gibt es das erste Jahr in San Francisco gratis. Kommende Studierende können mit dieser jedoch Großzügigkeit nicht

mehr rechnen.

Im Gegensatz zur Ivy League oder ausgezeichneten deutschen Universitäten ist die Bezeichnung „Elite“ der Minvera University selbst verliehen. Sie ist weniger eine Wertung als ein Anspruch: Eine Universität für „die glänzendsten und höchst motivierten Studierenden“ und das renommierteste Lehrpersonal. Dazu zählt unter anderem Dr. Stephen Kosslyn, ehemals Dekan der Sozialwissenschaften in Harvard, inzwischen Dekan der Minerva. Die vier Lehrstühle Computational Sciences, Social Sciences, Arts and Humanities und Natural Sciences waren ebenfalls bereits zu Beginn mit bekannten Namen besetzt. Das Projekt der Superlative, will ein Schritt in die Zukunft der Bildung sein. Wenigstens für diejenigen, die das nötige Kleingeld haben. Ob Minerva den eigenen Ansprüchen gerecht wird, bleibt abzuwarten. [sel]

TIPPS & TERMINE

Rock gegen Rechts am 08.11.



(Foto: D. Reiterhardt / CC BY-NC-ND 2.0)

DONNERSTAG, 06.11.

Superior Session

Die monatliche Rap-Session geht in die nächste Runde! Wie gewohnt können Hip-Hop-Interessierte hier ihre Texte vortragen und Freestyles kicken. Als Live-Act steht dieses Mal der Session-Gründer und Bochumer Rapper Meller auf der Bühne.

► Ab 21 Uhr, Untergrund, Kortumstraße 101 Bochum, Eintritt frei.

FREITAG, 07.11.

David Alders

David Alders nutzt seine Gitarre nicht nur als Saiten - sondern oft auch als Percussioninstrument. Am Freitag wird der Singer/Songwriter im Grammatikoff seine Liebe zur Gitarren- und Schlagzeugmusik zeigen.

► Ab 20 Uhr, Grammatikoff, Dellplatz 16 A, Duisburg, Eintritt frei

SAMSTAG, 08.11.

Rock gegen Rechts

Im Anschluss an die Tagesveranstaltung „Antifaschistischer Ratschlag“ lassen die Veranstalter von Essen stellt sich quer es noch mit einem Konzert krachen. Unter anderem mit Dead Memory und Omas Zwerge.

► Ab 19.30 Uhr, Zeche Carl Essen, Eintritt 10/6 Euro

Und was meint der Campus?

Die Minerva University bezeichnet sich als erste Eliteuniversität, die nur online lehrt. Diesen September begann das Start-Up-Projekt mit dem ersten Jahrgang in San Francisco. Obwohl die Lehre ausschließlich im Netz stattfindet, leben die 28 Studierenden am gleichen Ort – dieser ändert sich allerdings jedes Semester: Mit Berlin, Buenos Aires, Mumbai, Hongkong, London und New York sollen die Lernenden in vier Jahren sieben Studienstädte bewohnen. Ein Luxus für wenige reiche Student*innen oder ein Vorbild optimaler Studienbedingungen? Wir haben auf dem Campus nachgefragt, was ihr von E-Learning haltet. [Gerne]



Ich denke Online-Seminare sind eine gute Sache, da daran viele Menschen dran teilnehmen können und man dafür nicht Pendeln muss. Auch für Dozenten ist das glaub ich eine gute Möglichkeit schnell Aufgaben von Studierenden nachzugucken.

Laura, Kulturwirt



Auf der einen Seite finde ich Online-Kurse gut, auf der anderen aber auch schlecht. Einerseits kann man dadurch mehr Kurse im Semester wählen, weil es dabei keine Zeitüberschneidungen geben kann an einem Tag. Auf der anderen Seite muss man sich zu Hause dann auch selbst motivieren und ob das jeder so kann, bezweifle ich. Außerdem fehlt mir dann die Nähe zu den Kommilitonen und Dozenten, man kann nicht direkt eine Frage beantwortet bekommen, sondern muss dann länger auf eine Antwortmail warten.

Pia, 2-Fach BA Germanistik/Niederlandistik



Ich finde Online-Seminare grundsätzlich eine gute Idee. Allerdings fehlt mir der Kontakt mit den Dozenten, da es Online einfach weniger zu richtigen Diskussionen kommt. Auf der anderen Seite ist es auch nicht schlecht, dass man dann von einer neutralen Person bewertet wird, die man persönlich nicht kennt.

Jakob, 2-Fach BA Germanistik/Niederlandistik



Ich kann noch nicht ganz beurteilen, was ich von Online-Kursen halte. Ich mache gerade meinen ersten Online-Kurs, Innovative Statistik, und finde es eine interessante Sache und bin gespannt, was ich am Ende des Semesters dazu sagen kann. Ich hab zu Hause auch genug Motivation die Aufgaben zu machen und es ist eine Erleichterung, dass ich nicht zu dem Kurs gehen muss, weil ich dadurch Zeit gewinne.

Alex, Wirtschaftsinformatik



Online-Kurse sind grundsätzlich nicht verkehrt, ist schon angenehm dass man da nicht in der Uni sein muss. Aber ich habe gemerkt, dass es viel mehr Aufwand ist, als vorher gedacht. Bei uns wird jede Woche eine neue Aufgabe reingestellt und man hat immer nur genau diese eine Woche für die Bearbeitung. So viel macht man für ein normales Seminar nicht unbedingt, da man da auch mal sagen kann „Okay, diese Woche habe ich die Aufgaben nicht geschafft, ich setze mich nur so in das Seminar.“ Das geht bei Online-Kursen dann eben nicht.

Hanna, 2-Fach BA Niederlandistik /Germanistik

SAMSTAG, 08.11.

BODY MOVIN'

Der DJ Chrispop aus Düsseldorf hat SKa, Reggae und PartyHip-Hop im Gepäck. Freut euch auf's abzappeln zu verschiedenen Musikstilen.

► Ab 23 Uhr, 9 DOWN, Rütten-scheider Str. 114, Essen

SONNTAG, 09.11.

Ein Tag und seine Geschichte

Die Diskussion um den geschichtsträchtigen 9. November birgt weit mehr Inhalt als den Mauerfall. Der Beginn der Novemberpogrome fand 1938 ebenfalls an diesem Datum statt. Die FAU lädt ein darüber zu sprechen und dessen zu gedenken.

► Ab 18 Uhr, FAU-Lokal Düsseldorf

DIENSTAG, 11.11.

Violettbuch reloaded

Wie der Staat die Kirche finanziert - Tebartz-van Elst & Co: Der Politologe Dr. Carsten Frerk gibt einen systematischen Überblick, zu welchen Gelegenheiten der Staat von den Kirchen zur Kasse gebeten wird.

► Ab 19 Uhr, Bahnhof Langendreer Bochum Kulturzentrum,

DIENSTAG, 11.11.

Antisemitismus im Fußball

Der ehemalige Oberliga-Schiedsrichter und Antisemitismus-Experte Alex Feuerherdt referiert über jüdenfeindliche Vorfälle im internationalen Fußball. Er schreibt regelmäßig für die Konkret und betreibt das Blog Lizas Welt.

► Ab 20 Uhr, Djäzz, Börsenstraße 11 Duisburg, Eintritt frei.

Eine Session für alle

Dröhnender Bass und impulsiver Gesang – das ist jeden zweiten Donnerstag im Monat Normalzustand im AStA-Keller am Duisburger Campus. Bei den Jim Jams Sessions steht Musik im Mittelpunkt. Egal ob man nur zuhören oder selber auf der Bühne stehen möchte.

„Seit zwei Jahren gibt es nun die Jim Jams Sessions“, erklärt Vova Volodko, Organisator der zweiwöchentlich stattfindenden Veranstaltung und AStA-Referent für Internationales. „Hier können sich Studierende oder andere musikalisch Interessierte treffen, verschiedene Bands genießen oder selbst musizieren.“ Der Ablauf einer Session ist immer gleich: Sechs Wochen vor Semesterbeginn fragt Volodko in Facebook-Gruppen nach interessierten Bands, die sich anschließend bei ihm melden. Die Popularität der Jim Jams scheint in der letzten Zeit gestiegen zu sein, was den Veranstalter freut: „Zum ersten Mal musste ich mehr Absagen als Zusagen an die Bands versenden. Es ist auch immer für jeden was dabei: von Rock bis Metal treten alle möglichen Guest Stars auf.“ Nachdem die Band am Veranstaltungsabend all ihre Instrumente angeschlossen und geprobt hat, beginnt der erste Teil des Abends. Bands wie die Rock-Coverband stroke unit stimmen die Sessions ein und begeistern das Publikum.

Anschließend kommt es zum Hauptteil der Sessions, den nicht mehr professionelle Musiker*innen übernehmen, sondern Studierende selbst. „Im Laufe der Zeit haben sich schon mehrere Studierenden-Bands gegründet, die Musik von Gitarre über Jazz bis Rap machen“, sagt Volodko, der selber seit einem Jahr Bass spielt. Die Auftritte der verschiedenen Bands sind aber nur als Warm-Up zu verstehen. Der Höhepunkt der Sessions ist das gemeinsame Musizieren. „Jede der Teilnehmerinnen ist herzlich dazu eingeladen, auch selber Musik zu machen. Auch wenn man noch unsicher ist: hier sind viele helfende Hände“, erklärt er. „Ich selbst habe auch hier erst das Bassspielen gelernt. Wenn du Leute in deiner Umgebung hast, die das können, geht das Lernen gleich viel



Rockmusik von damals und heute: stroke unit bei der Jim Jams-Session im Duisburger AStA-Keller. (Foto: fro)

schneller.“ Auch wenn man kein eigenes Instrument besitzt, kann man sich einfach vor Ort eines ausborgen.

Eine Bereicherung für alle

Besonders, dass erfahrene Musiker*innen bei den Jim Jams Sessions auf musikalisch interessierte Studierende treffen, sieht Volodko als einzigartige Chance für beide Seiten: „Hier können alle voneinander lernen. Die Studierenden können hautnah miterleben, wie man richtig Musik macht und von den Erfahrungen der Bandmitglieder profitieren. Im Gegenzug dürfen sie vor einem jungen Publikum auftreten – und das bringt vielleicht noch etwas frischen Wind rein.“

Deutsch, Englisch, Russisch, Türkisch – bei den Jim Jams Sessions treffen viele verschiedene Kulturen und Nationen aufeinander. „Und alle verbindet eines: die Leidenschaft zur Musik“, sagt Volodko. „Ich glaube, wir leisten hier eine gute Arbeit im Bezug auf interkulturelle Bekanntschaften und besonders in der Integration von Studierenden aus anderen Ländern, die durch die Jim Jams Sessions mit Kommiliton*innen in Kontakt treten. So verbessern sich die Sprachfähigkeiten der Studierenden – gegebenenfalls auf beiden Seiten – und es kön-

nen Freundschaften entstehen.“ Zum Kennenlernen bietet sich der Raum im AStA-Keller an. In einer gemütlichen Atmosphäre auf den Sofas oder an der Bar können sich Besucher*innen kennen lernen und die Musik genießen. „Das ist ein Grund, weshalb ich seit einem Jahr die Sessions besuche“, sagt Student Shreyas Aradhya. „Hier treffen sich immer nette Leute und machen gute Musik. Auch wenn ich der Sprache nicht allzu mächtig bin, habe ich bei den Sessions tolle Bekanntschaften gemacht.“

Die Rolle der Musik

Für Volodko, der Wirtschaftsinformatik studiert und nebenbei als Programmierer am Lehrstuhl für Logistik arbeitet, ist Musik mehr als nur ein Hobby. „Mit Musik kann man sich ganz anders verständigen. Man kann seine wahren Gefühle zum Ausdruck bringen, indem man mit seiner Stimme, Gestik und Mimik spielt“, sagt er. Gerade wegen der besonderen Rolle der Musik in seinem Leben würde er sich freuen, wenn den Jim Jams Sessions noch mehr Aufmerksamkeit zugute käme: „Es wäre schön, wenn uns noch mehr Studierende und Musikbegeisterte jeden zweiten Donnerstag besuchen kommen. Auch, wenn sie nur der

Musik lauschen möchten.“ Zudem wünscht er sich, ein wenig unabhängig der Sessions, noch mehr organisierte kulturelle Arbeit in der Stadt und an den Campi. „Kultur allgemein und Musik im Speziellen schaffen, dass sich Menschen verbinden und gemeinsam etwas vollbringen. Damit leistet sie einen enormen Beitrag für unsere Gesellschaft“, so der Organisator der Sessions Volodko. [fro]

VERANSTALTUNGEN

Folgende Bands treten bei den diesjährigen Sessions donnerstags um 19 Uhr im AStA-Keller am Campus Duisburg, Forsthausweg 2, auf:

- 13.II.: Giant Rocks, Soin my Fate (Alternative)
- 27.II.: Anodine (Dark Alternative)
- 11.III.: Goytaca, Out of Script (Metal)
- 18.III.: In Sanity, Jaana Redflower (Metal)

Geflüchteten-WGs

Geflüchtete aufzunehmen hat in Lübeck seit dem 2. Weltkrieg Tradition. Die seit 1988 SPD-regierte Hansestadt bemüht sich daher weit mehr als andere Städte um eine geflüchtetenfreundliche Integrationspolitik. Die Anzahl der Asylsuchenden hat sich in den letzten drei Jahren allerdings mehr als verfünffacht und für die Unterbringung und Versorgung aller Menschen, die noch dieses Jahr zu erwarten sind, ist nicht vollständig gesorgt. Jetzt ergreifen Studierende die Initiative.



Es passiert oft, dass der Gedanke Geflüchtete privat aufzunehmen nur als Appell an andere Menschen geäußert wird. Meistens von den Menschen, die selbst nicht für die Unterbringung Hilfsbedürftiger aufkommen wollen, auch nicht in Form ihrer Steuergelder. Aber ist diese Vorstellung wirklich so absurd? Der Lübecker Informatikstudent Alexander Bigerl findet das nicht. Vor 4 Monaten schon sah er das so und da er meint, dass die Sammelunterkünfte für Geflüchtete kein Zustand seien und Integration wesentlich besser funktioniert, wenn man ortskundige Ansprechpartner*innen hat, dachte er darüber nach und hatte dann die Eingebung. Als Referent für Politik, Ausland und Soziales an der Universität zu Lübeck hatte er auch bald die richtigen Kontakte geknüpft, um aus dem Wunsch Wohngemeinschaften werden zu lassen. Nach einer kurzen Phase der Vernetzung und Organisation stellen sich nun erste Erfolge ein.

Erste neue Wohngemeinschaft scheint mit sich zufrieden

Schlicht „WG gesucht“ oder „Interkulturelle Wohngemeinschaft“ nennen das Lübecker Flüchtlingsforum und der AStA ihr neues Projekt. In diesem geht es darum geht, Flüchtlinge in ganz normalen Wohngemeinschaften, nicht nur, aber insbesondere auch von Studierenden unterzubringen. Die erste Vermittlung scheint sehr gelungen: Navid aus Afghanistan beeindruckt seine Mitbewohner*innen mit seinen Kochkünsten und freut sich zu

hause musizieren zu können. In den gerade mal 10 Monaten, die er jetzt in Deutschland ist, soll er sich sehr akkurate Sprachkenntnisse angeeignet haben.

Offiziellen Zahlen zufolge, scheint für viele der aktuellen Asylbewerber*innen ein studentisches Umfeld sinnvoll zu sein, da die Zeit, in der sie nicht arbeiten dürfen, so einfacher als Gasthörer*in zu überbrücken wäre. Von den Menschen, die dieses Jahr aus Syrien her kamen, haben immerhin mehr als die Hälfte akademische Abschlüsse oder standen kurz davor einen solchen zu erlangen.

Dass ein*e neue*r Mitbewohner*in in einer prekären Situation ist und sich ohne die Wohngemeinschaft noch länger in einer solchen befände, sollte allenfalls als ein positiver Nebeneffekt gewertet werden. Es geht bei dem gemeinsamen Wohnen primär darum jemanden zu finden, der zu einem passt und einen bereichert. Die Wahrscheinlichkeit diese besondere Person unter dezentral untergebrachten Menschen aus Syrien zu finden ist allerdings nicht geringer, als den gleichen Erfolg mit einem Abreißzettel in der Uni zu haben.

Obwohl im Vordergrund, sowohl des Gedankens, als auch der bisherigen Erfahrungen also die Gegenseitigkeit stehen sollte, scheint der Lübecker AStA zu befürchten, dass die Wohngemeinschaften noch eine zusätzliche Motivation brauchten. „Mit unserem interkulturellen Wohnprojekt kannst Du ein Zeichen gegen Ausgrenzung setzen“, lautet der

pfiffige Slogan mit dem die Facebookseite unlängst für die Teilnahme warb.

Flüchtlings-WG's auch im Ruhrgebiet?

Dem AStA der Universität Duisburg-Essen wäre es möglich, und auch willkommen, das Modell aus Lübeck zu übernehmen und für hiesige Studierende Ähnliches anzubieten. Der Vorsitzende Felix Lütke erklärte der aktuell, dass er Gefallen an dem Gedanken findet, die Situation von Geflüchteten durch die, für Studierende eine Normalität darstellende Behausung in einer Wohngemeinschaft erheblich verbessern und verschiedene Menschen zusammenbringen zu können.

Da es in NRW zur Art der Unterbringung für die Kommunen keine speziellen Vorschriften, sondern lediglich ein Budget gibt, wäre die Umsetzung recht einfach. Wenn ein*e Asylbewerber*in dem Sozialamt einen Mietvertrag zukommen lässt und kein konkreter Ausreisetermin vorliegt, wird die Überweisung von Miete und Kaution zu meist umgehend übernommen. Damit das WG-Leben im Ruhrgebiet künftig weniger deutsch, resp. spannender sein kann, braucht es also nur noch jemanden der vermittelt. Lütke gedenkt dies in den kommenden Tagen bei seinen Kolleg*innen anzusprechen. Sollte sich der AStA berufen fühlen, könnte er unter anderem Unterstützung beim Flüchtlingsrat NRW, ProAsyl Essen und dem DRK Duisburg suchen. [rmn]

KURZMELDUNGEN

Zoff bei der AfD

Das war's für Holger Lucht: Der Vorsitzende des Duisburger Kreisverbandes der rechtspopulistischen AfD hat sein Amt aufgegeben. Zuvor war bereits als Fraktionsvorsitzender abgewählt worden. Im Oktober war bekannt geworden, dass mehrere AfD-Mitglieder gemeinsam mit der NPD im Rat abgestimmt hatten. Kritik kam auch vom AfD-Landesvorsitzenden Marcus Pretzell. Er wies darauf hin, dass man sich in der Satzung „ganz klar“ von rechtsextremem Ideologie abgrenze. Er setzt sich für ein Parteiausschlussverfahren gegen Lucht ein. Währenddessen sind weitere rechte Äußerungen aus der Partei bekannt geworden. berichten zufolge soll ein „einfaches“ AfD-Mitglied gesagt haben, Moscheen nicht als Gotteshäuser anerkennen zu wollen.

PETA zeichnet Mensen aus

Mittlerweile haben die meisten Studentenwerke ein gutes Angebot am veganen Essen, die beste Auszeichnung erhielt das Studentenwerk Erlangen-Nürnberg, das seit 2012 ausschließlich vegane und vegetarische Gerichte anbietet und damit drei PETA Sterne bekam. Die Mensa der Universität Duisburg-Essen erhielt einen Stern.

Zeichen gegen Antisemitismus

Rund um den 9. November finden bundesweit die von der Aktionswochen gegen Antisemitismus statt. Im Rahmen der Aktionswochen werden verschiedenste Veranstaltungen über die Geschichte und auch heutigen Antisemitismus angeboten. Weitere Informationen unter: www.aktionswochen-gegen-antisemitismus.de.

aktuell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, zu Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf unserer Facebook-Seite:

► www.facebook.de/aktuell

Zeitungsredakteur*innen gesucht

Du:

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und Wordpress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

Der AStA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der aktuell-Redaktion

zwei freie Redakteur*innen

aktuell-Redakteur*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Außerdem gibt es ein festes Honorar für die Online-Redaktion (30 EUR pro Ausgabe).

Während der Vorlesungszeit erscheint aktuell wöchentlich, in der vorlesungsfreien Zeit in der Regel zweiwöchentlich. Die Zeitung wird Montags von fünf Redakteur*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, Mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt.

Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit beigefügten Textproben von dir, bis spätestens Donnerstag, den 4. Dezember 2014 an: vorsitz@asta-due.de

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: ASTA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell

Anschrift: aktuell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Linda Gerner (Gerne), Anett Selle (sel), Philipp Frohn (fro), Rolf van Raden (rvr), Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Ronja Mercedes Nabert (rmn), Martin Niewendick (Mnd), Lorenza Kaib (Lenz)

Comic: Sebastian Happ

Vi.S.d.P.: Maren Wenzel (mac)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

				8		1	
3	6					9	5
9			1	6			4
8		6		7	5		
			6	8	2		
			3	1		4	6
6			8		3		7
	1	7					3
	3		7				

HLP! #75 - DER PLANET DER AFFEN...

